

„Die Vorlage ist keinen Schuss Pulver wert“

Usinger Land An den neuen Jagdrichtlinien wird herbe Kritik geübt

Die Jägervereinigung Usingen hält die neue Richtlinie zur Bejagung des Schalenwildes in Hessen für unausgegoren und wildbiologisch unsinnig. Es soll wie bisher weitergejagt werden.

VON ALEXANDER SCHNEIDER

Sinn und Zweck einer neuen Richtlinie zur Bejagung des Schalenwildes ist die Dezimierung überhöhter Rotwildbestände zur Minderung der Schältschäden. Die meisten Jäger aus dem Usinger Land machten bei einem Treffen im Landgasthof Velte in Westerfeld aus ihrer ablehnenden Haltung keinen Hehl.

Die Richtlinie diene allein dem Schutz des Holzes, also der Waldbesitzer, nicht aber der Kreatur. Bislang, das sagt Klaus Pöhlmann, Chef der Usinger Jäger bei dem Treffen, sei das Ziel einer ausgewogenen Hege und Pflege von Wild und Wald auch ohne neue Richtlinie erfüllt worden. Am Ende entschieden die Jäger, an der bisher geübten Jagdpraxis festzuhalten, sich aber verstärkt dem Abschuss weiblicher Tiere als Zuwachsträgern zu widmen, wie es auch Kreisjagdberater Michael Linke fordert: „Nur über das Kahlwild lassen sich die Bestände regulieren.“

Nicht „Knochenträger“ zu jagen, rät auch Ralf Heitmann, Rotwildsachverständiger und Leiter des Hessischen Forstamtes Königstein. Er weist Vorwürfe, an der Richtlinie mitgewirkt zu haben, zurück: „Auch wir Amtsleiter haben erst spät und ohne einbezogen gewesen zu sein davon erfahren.“

Das Zählen entfällt

Die neue Verordnung lässt unter anderem zu, bei zum Abschuss freigegebenem Rotwild Geschlecht und Altersklassen auszutauschen. Statt eines freigegebenen weiblichen Stückes der Jugendklasse kann ein anderes abschussnotwendiges weibliches Stück einer höheren Altersstufe erlegt werden, was umgekehrt auch für das männliche Rotwild gilt. Es kommt also nicht mehr darauf an, was ein Hirsch „auf dem Kopf hat“. Das Zählen von Geweih-Enden entfällt, so Pöhlmann. Was wie Flexibilität aussehe, sei nur auf dem Papier eine Vereinfachung, stelle aber keine dar, im Gegenteil: Wenn zu viele jüngere Tiere erlegt werden, muss



Zum Abschluss des Informationsabends blasen die Jagdhornbläser der Usinger Jägervereinigung entsprechend dem Auftrag, verstärkt weibliches Rotwild zu strecken, das Kommando „Kahlwild tot“. Foto: Schneider

das bei den zum Abschuss freigegebenen Tieren mittlerer Jahrgänge abgezogen werden. Zu entscheiden, ob ein Hirsch gerade den „fünften oder sechsten Kopf“ entwickelt, sei schwer, Fehlabschüsse, die auch finanziell geahndet werden könnten, seien nicht auszuschließen.

Schlecht für Rotwild

Auch Dieter Selzer, Leiter der Unteren Naturschutz- und damit auch Jagdbehörde beim Hochtaunuskreis, sagt, den Hegegemeinschaften stehe es frei, über die Untere Jagdbehörde eine Befreiung von der neuen Richtlinie zu beantragen. Roland Fetz, Vorsitzender der Rotwildjägervereinigung Taunus, sieht in der neuen Richtlinie nach wie vor für eine „Katastrophe für das Rotwild“. Fetz ist sich sicher, dass es das Papier nicht in die Gesichtsbücher schaffen wird, allen-

falls als Rohrkrepiierer.

Wenn in Wiesbaden, kaum dass die Richtlinie erlassen war, schon wieder daran herumformuliert werde, sei das ein Anzeichen dafür, „dass sie merken, dass wir ihnen auf der Spur sind“, sagt der Westerwälder. Er rät den Jagdfreunden aus dem Usinger Land aber, in Ruhe abzuwarten, den Ball flach zu halten, die Juristen ihre Arbeit machen zu lassen und verantwortungsbewusst weiter zu jagen wie bisher.

Der Ausgang der vom Verband der Taunusjäger und drei weiteren Rotwildjägervereinigungen angestregten Verwaltungsklage sei offen, sie habe aber keine aufschiebende Wirkung und sei, obwohl eindeutig rechtswidrig, „keinen Schuss Pulver wert“.

Fetz zeigt sich kämpferisch: „Solange die Klage läuft, dürfen wir nicht einknicken.“

Katastrophe und Chance

In seiner Eigenschaft als Forstamtsleiter widerspricht Ralf Heitmann einem Jäger, der Schutz der Fichte vor Schältschäden habe sich durch die Borkenkäferplage ohnehin erledigt. Im Usinger Land seien die Fichtenbestände zwar deutlich stärker betroffen als „vor der Saalburg“. Es gebe aber immer noch vitale Bestände, die es zu schützen gelte, sagt Heitmann, spricht insgesamt aber von einer durch den Borkenkäfer, aber auch die Trockenheit verursachten Katastrophe bisher unbekanntem Ausmaßes. Inzwischen schwächelten auch schon die Buchen in bedenklichem Umfang. Das Wild nutze Waldlichtungen als „Esszimmer“ und den Wald als „Wohn-

zimmer“. Bei immer größeren gerodeten Flächen und hohen Wildbeständen gebe es bald nur noch Esszimmer und keine Wohnzimmer mehr. Nikolaus Bretschneider-Herrmann, Leiter des Amtes für den ländlichen Raum und Vizepräsident des Landesjagdverbandes, sieht in der Sache ein großes Drama, aber auch eine Chance: Man habe jetzt die „einmalige Gelegenheit“, im Zuge der Wiederaufforstung der geschädigten Wälder durch die Auswahl der Baumarten dem Rotwild einen ihm entsprechenden Lebensraum zu schaffen und so zukünftig eine Bestandshege und -pflege zu garantieren. Dafür seien aber öffentliche Mittel nötig. as